Sechsunddreißigster Jahrgang. Erscheint Mittwoch und Samstag.

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement
(bei sämtlichen Post-Bureaux)
jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . Fr. 5.—
halbjährlich . . . . . „ 2.50
bei der Expedition abgeholt jährlich. . . . „ 4.20
„ „ „ „ halbjährlich . . „ 2.10

Druck und Expedition:
Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Telephon. Telephon.

№ 70.

Sarnen, Samstag 8. Sept.

1906

Einrückungsgebühr für Obwalden.
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 8 Rp.
Bei Wiederholungen . . . . . 6 „
Für Inserate von auswärts
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . 10 „
Bei Wiederholungen . . . . . 8 „

Gratis-Beilage:
Illustriertes „Sonntagsblatt".

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Orell Füßli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anion Schweiz. Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Luzern.**

„D's Franzäli mueß gä d'Sprach lehrä."

(Eingesandt.)

Alljährlich gegen Herbst müssen die Eltern sich entschließen, was sie nun mit den der Schule entwachsenen Söhnen und Töchtern anfangen wollen. Man vergißt zu leicht, daß die Erziehung des Mädchens zur guten Hausfrau am allerbesten durch fleißige Mitarbeit in der Haushaltung bewerkstelligt werden kann. Allerdings eignet sich eine gar zu gute Hausfrau selten zu diesem Erziehungsberufe. Eine, die da meint, außer ihr könne eigentlich niemand etwas Rechtes und die darum alle Augenblicke zur Tochter sagt: „Pack di weg, chanst ja nyd" mag eine arbeitssame und brave Frau sein, aber Mädchen möchte ich ihr nicht zum Erziehen geben, denn die müssen den Mut verlieren und wunderlich werden. Aber davon wollten wir eigentlich nicht reden. Viele Eltern, besonders Mütter, möchten ihren Töchtern, wenn sie aus der Schule sind, noch eine weitere Bildung geben. Das ist schön und recht: wir sind weit davon entfernt die zu tadeln, welche dieses Bestreben haben. Arbeiten zu lernen ist sicher die erste Grundlage für das Glück der Familie, welche der Sohn oder die Tochter einst gründen wird. Aber in der körperlichen Arbeit liegen nicht alle Bedingungen des Lebensglückes. Auch der Geist muß gebildet werden, nicht blos damit diese Kinder schlauer werden als die andern und darum erfolgreicher die materiellen Lebenskämpfe durchfechten, sondern vielmehr damit ihr Geist stark werde, auf daß sie eine innere Stütze haben, wenn Unglück, Täuschungen, Anfeindungen sie zu erschüttern drohen und damit, wenn sie einst Väter oder Mütter werden und in der Gemeinde oder im Staate ihre Meinung abgeben sollen, ihr Tun und Lassen auch von der lebhaften Ueberzeugung bestimmt wird, daß der Mensch nicht nur vom Brote lebt, sondern daß allein der Geist lebendig macht und daß die Menschen für deren Geist, für deren unsterbliche Seelen nicht gesorgt wird, zu vielleicht wohldressierten, aber oft recht gefährlichen Tieren heranwachsen. Das ist nun allerdings nach unserer Ansicht wahre Bildung, für die aber viele Leute gar kein Verständnis haben.

Viele Eltern meinen, sie lassen ihren Kindern Bildung zu teil werden, wenn sie dieselben nach der Schulzeit in die französische Schweiz oder gar nach Frankreich schicken, „um die Sprache zu lernen".

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das gründliche Studium einer fremden Sprache der Geistesbildung sehr förderlich ist. Aber blos von einer fremden Sprache soviel zu wissen, sodaß man etwa von essen, trinken, schlafen, kaufen und verkaufen ein wenig radbrechen kann, das ist nicht Bildung und trägt zur Bildung des Geistes gar nichts bei. Blos solche Sprachkenntnisse erwerben nur in der Regel diejenigen, welche als Mägde, Laufburschen usw. ins Welschland gehen in der Meinung, dort die französische Sprache zu lernen. Die Welschen sind gar nicht dumm. Sie lassen oft die jungen Leute bei geringer Kost wacker im Hauswesen arbeiten und geben nicht nur keinen Lohn, sondern lassen sich noch zahlen. Der Unterricht der versprochen worden ist, wird dann entweder nicht erteilt oder die „Madame" erteilt ihn herzlich nachlässig und schlecht. Ein Jahr wird verloren und was wird gewonnen? Sie können kein zusammenhängendes Gespräch führen, haben aber dafür einen so großen Hochmut daß sie z. B. nach Hause zurückgekehrt, nicht einmal mehr die Christenlehre besuchen wollen! Sie sind halt jetzt zu gebildet! Sie können ja französisch und haben dazu der Madame noch allerlei Knixe und Komplimente abgeguckt. Wer in die welsche Schweiz in einen Platz gehen will, um die Sprache zu lernen, der lasse sich vorher durch einen guten Lehrer oder Lehrerin in der Sprachlehre unterrichten. Nur auf Grund eines guten theoretischen Sprachunterrichtes kann man nachher in verhältnismäßig kurzer Zeit im fremden Lande verhältnismäßig gute Fortschritte in der Sprache machen. Wir haben im Lande Schulen, wo Gelegenheit geboten wird, einen solchen grundlegenden Unterricht im Französischen zu erhalten. Am Kollegium lehrt man während zwei Jahren in der Realschule so ziemlich die französische Grammatik, ebenso an der Töchtersekundarschule in Sarnen und, soviel wir wissen, auch an der gemischten Sekundarschule zu Engelberg.

Manche meinen nun, es sei Zeitverlust ihre Kinder in eine solche Schule zu schicken, weil da außer dem Französischen noch allerlei andere Fächer gelehrt werden, die sie für unnütz halten. Hauptfach ist an allen diesen Schulen deutsche Sprache, Aufsatz, Buchhaltung, Geschäftsaufsätze. Was wir von einem auch nur äußerlich Gebildeten verlangen müssen, ist, daß er sich schriftlich und mündlich in der deutschen Sprache geläufig richtig ausdrücken könne. In einer guten Sekundarschule und Realschule müssen alle Fächer direkt oder indirekt auf dieses Ziel hinsteuern. Wenn französische und deutsche Sprachlehre an einer solchen Schule richtig nebeneinander betrieben werden, so hilft eine Sprache die andere beleuchten, damit der Schüler deren Bau leichter verstehe. Daß auch nur oberflächliche Bildung Kenntnisse in Geographie und Geschichte verlangt, sollte jedermann bekannt sein. Geometrie und Algebra sind Fächer, welche zur Ausbildung des Verstandes sehr viel beitragen. Es ist unverständig von den Eltern, die Knaben, welche die Realschule besuchen in ihrer Faulheit zu bestärken, wenn sie in diesen Fächern nichts tun wollen. So wie man dieselben an unserer Realschule betreibt, bieten sie für normal begabte Knaben keineswegs nennenswerte Schwierigkeiten. Es tut Knaben sehr gut, wenn sie nicht nur spielend lernen können, sondern sich auch anstrengen müssen. Das ist eine Vorbereitung auf den Ernst des Lebens, welches in keiner Lage etwas umsonst gibt. Man kann übrigens ganz regelmäßig die Beobachtung machen, daß junge Leute die Zeit, welche sie einem solchen verhaßten Fache entziehen, nicht etwa auf die andern Fächer verwenden, sondern daß sie im Gegenteil, trotz ihrer scheinbar guten Talente, in andern Fächern sehr bald auch zurückbleiben. Leider müssen wir wahrnehmen, daß die beiden Sekundarschulen in Sarnen und Engelberg und die Realschule am Kollegium von Obwaldnern viel zu wenig besucht sind: Eltern werden auf jeden Fall besser tun, ihre Kinder, nachdem sie die Primar-Schule gut durchgemacht haben, zuerst in einer der genannten Schulen gehörig ausbilden zu lassen, bevor sie dieselben ins Welschland schicken. Die guten Früchte, welche eine solche Vorbildung zeitigt, beobachtet man am besten an jungen Tessinern, welche die hiesige Realschule besuchen. Sie haben zuhause eine italienische Realschule durchgemacht, ihre Muttersprache gut gelernt und bringen auch etwas Vorbildung in der deutschen Sprachlehre mit. Am Ende des Jahres sprechen und schreiben sie recht ordentlich deutsch und sind in den übrigen Fächern nicht selten die ersten ihrer Klasse. Welche Fortschritte in der deutschen Sprache zeigen hingegen die Knaben und Mädchen, welche als Lehrlinge und Gesellen oder Knechte zu Handwerkern kommen! Gerade soviel leisten auch unsere jungen Leute, wenn sie in ähnlicher Stellung ins Welschland gehen. Fluchen und sonst wüst reden lernen sie allerdings schon im ersten halben Jahre, im weitern ist es mit ihren Sprachkenntnissen bald zu Ende. Der Aufenthalt junger Leute in verschiedenen Plätzen des Welschlandes ist auch sonst in mancher Hinsicht nicht empfehlenswert. Wo der Wein so billig ist und zu allen Mahlzeiten verabreicht wird, gewöhnt man sich gar leicht ans Trinken und in einzelnen Städtchen und Städten sind die Sitten nicht viel ernster als in Paris.

Es sind in der Welschschweiz sehr gute Pensionate, in denen nicht blos die Sprache mechanisch eingedrillt wird, sondern auch andere gute Bildungsstoffe damit verbunden werden. Auch einzelne Haushaltungsschulen mit Sprachklassen verbunden, findet man dort. Allerdings heißt es auch da die Augen aufmachen. An einzelnen Orten meint man durch äußere Komplimente den ernsten Unterricht und an andern Orten durch ein Glas zweifelhaften Weines, dessen Verabreichung an junge Leute überhaupt noch ein an vielen katholischen Anstalten herrschender Unfug ist, die mangelhaft zubereitete Kost zu ersetzen. Es gibt Gelegenheit genug, sich zu erkundigen. Die Eltern, welche fürchten, ihre Kinder möchten „Gottli" werden, wenn sie in die Institute der Ursuliner- oder Menzingerschwestern in Freiburg, Uebersdorf usw. gehen, können wir mit gutem Gewissen beruhigen. Es herrscht dort keine blos äußerliche Frömmigkeit ohne wahren innern Gehalt, sondern es wird wahres inneres Christentum im Geiste der katholischen Kirche gepflegt. Bälle mit jungen Herren, wie solche in einzelnen weltlichen Instituten an der Tagesordnung sind, werden dort allerdings nicht veranstaltet.

Immerhin wollen wir zugeben, daß weder die Realschulen noch diese Institute imstande sind, die wahre Geistesbildung eines jungen Menschen vollkommen zu vermitteln. Wenn diese Anstalten gut sind, so werden sie ihren Zöglingen vor allem Bescheidenheit lehren und in denselben die Ueberzeugung wachrufen, daß, wer auf wahre Bildung Anspruch machen will, während seines ganzen Lebens durch Selbsterziehung an derselben weiterarbeiten muß und Lehrer und Lehrerinnen müssen durch Lehre und Beispiel zeigen, wie diese Selbsterziehung gefördert wird. Aber bei der „Madame" und beim „Mons. fils" im Welschland lehrt man das nicht. Das Franzeli bleibt eben bei nur oberflächlicher Dressur eine Gans, selbst wenn es in sieben Sprachen schnattern gelernt hätte. Das mögen die, welche auf die bekannte wohlfeile Weise ihr Franzeli oder ihren Toneli im Welschland „bilden lassen" wollen, wohl bedenken und nun in der Zukunft, vielleicht um des Lebensglückes ihrer Kinder willen, gründlicher zu Werke gehen.

Eidgenossenschaft.

Mitteilung an alle musikliebenden Schweizer-Patrioten. Der Gedanke der Gründung einer schweiz. Berufsmusik geht nun der Verwirklichung entgegen. Es hat sich zu diesem Zwecke auf genossenschaftlicher Grundlage die Schweizerische Nationalmusik-Gesellschaft in Zürich gebildet. Zur Beschaffung der nötigen Mittel werden Anteilscheine à Fr. 50 ausgegeben. Korporationen werden mit einem jährlichen Mindestbeitrag von Fr. 20 aufgenommen; wer als Jahresbeitrag zahlendes Mitglied à Fr. 10 beitritt, empfängt Gratis-Billets zu vier Konzertveranstaltungen. An die musikliebende Schweizerbevölkerung ergeht die ergebene Einladung, dem nationalen Unternehmen durch freiwillige Beiträge oder durch Eintritt in die Gesellschaft ihre Unterstützung leihen zu wollen.

Es werden nun aus allen Kantonen Musiker sämtlicher Blas- und Streichinstrumente, die sich fähig fühlen, dem ständigen Berufsmusikkorps beizutreten, eingeladen, sich anzumelden. Bewerber um Aufnahme haben ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen über musikalische Leistungen sowie eines Leumundszeugnisses an den Vorstand der Schweiz. Nationalmusik-Gesellschaft in Zürich beförderlichst zu senden, da Ende September die Prüfung stattfinden werden. Für den Eintritt ist eine untere Altersgrenze von 20 und eine obere von 30 Jahren angesetzt. Bei besonderer künstlerischer Qualifikation können Ausnahmen gemacht werden.

Ein an die Prüfung sich anschließender Vorkurs (Probezeit) von zwei Monaten, während welcher freie Verpflegung und Unterkunft nebst Taggeld von Fr. 2 gewährt wird, gibt den Teilnehmern Gelegenheit, sich für den Musikberuf gründlich vorzubereiten.